

Kinder- und Jugendpolitik und wie sie sich verändern muss

Ein Positionspapier des Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe

Der Stadtjugendausschuss e. V. hat sich nach dem Amoklauf von Winnenden mit der Frage auseinandergesetzt, welche Konsequenzen sich daraus für die Pädagogik und die Politik ergeben. Dieses Papier ist ein **Beitrag für eine ausführliche Diskussion zum Thema Gewalt**, deren Strukturen und Optionen zur Vermeidung.

Gewalt in unserer Gesellschaft ist für Kinder und Jugendliche häufig alltägliches Erleben. Gewalt hat viele Gesichter und ist nicht nur in den extremen Ausformungen wahrnehmbar. Gewalt liegt dann vor, wenn jemand über andere Menschen Macht ausübt und dazu Zwangsmittel anwendet. Diese Gewalt kann sowohl physisch, psychisch und auch strukturell ausgeübt werden. Ein Amoklauf ist nur eine, wenn auch eine sehr dramatische und öffentliche Form der Gewalt.

Was muss sich ändern?

Der Stadtjugendausschuss e.V. ist der Überzeugung, dass es zu bedeutenden Veränderungen in unserer Gesellschaft kommen muss. Die These: „Wer Verhalten ändern will, muss zunächst Verhältnisse ändern!“ ist dabei grundlegend für alle Überlegungen. Ohne die Beachtung und die Veränderung der bestehenden Strukturen ist eine Beeinflussung menschlichen Verhaltens in der Regel rein situativ und ohne gesellschaftliche Nachhaltigkeit.

Daher sind folgende **Forderungen** dringend umzusetzen:

Für Kinder / Jugendliche / Eltern

muss eine sorgenfreie gesellschaftliche Teilnahme ermöglicht werden. Dafür benötigen sie

- ein gesichertes und ausreichendes Einkommen
- eine frühzeitige und kostenlose Betreuung in Kindertagesstätten und kostenloses Mittagessen für alle Kinder
- ein Angebot der Familienbildung zur Stärkung der Erziehungskompetenz

Kindergarten und Schule

müssen das einzelne Kind und dessen pädagogische Begleitung und Förderung in den Mittelpunkt ihres Bildungsauftrages stellen. Dazu müssen die Einrichtungen

- entsprechend konzeptionell umgestaltet werden
- die Gruppengröße im Kindergarten und im Klassenverband deutlich verringert werden
- die materiale, personelle und finanzielle Ausstattung der pädagogischen Einrichtungen deutlich verbessert werden

Die demokratische Beteiligung

an allen die Kinder und Jugendliche betreffende Lebenswirklichkeiten muss erheblich ausgebaut werden. Dazu müssen

- für Kinder und Jugendliche alters entsprechende Möglichkeiten der Selbstbestimmung vorhanden sein
- Kinder und Jugendliche in alle sie betreffende Planungs- und Gestaltungsarbeiten (siehe: Spielleitplanung – siehe Punkt 6.) mit einbezogen werden

Hintergründe und Ausführungen zu den Forderungen:

1. Voraussetzung für eine positive Entwicklung
2. Tatsächliche Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen
3. Notwendige Veränderungen
4. Mögliche Vorgehensweisen
5. Beiträge des Stadtjugendausschuss e.V. Karlsruhe
6. weitere Informationen und Quellenangaben

1. Voraussetzung für eine positive Entwicklung

Eine gute Orientierung für eine gelingende Entwicklung junger Menschen bietet der Psychologe Maslow, der die menschlichen Bedürfnisse in verschiedenen Stufen eingeteilt und Theorien entwickelt hat, was passiert, wenn diese Bedürfnisse nicht befriedigt werden.

Nach ihm sind die **Grundbedürfnisse** Essen und Schlafen oder das Sicherheitsbedürfnis wie Wohnraum und Schutz. Dies sind ganz elementare, physische Bedürfnisse, die Jugendliche in der Regel erreichen, allerdings mit sehr großen Unterschieden in der Qualität.

Es folgt das Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Jugendliche wollen akzeptiert werden. Hierzu schließen sie sich entweder schon bestehenden Gruppen an, oder es bilden sich neue Gruppen von Jugendlichen, die alle auf der Suche nach Akzeptanz sind.

Dann kommen die Selbstachtungsbedürfnisse: Selbstvertrauen und Selbstwertschätzung wird durch Anerkennung und Macht gewonnen. Jugendliche, die übliche gesellschaftliche Normen (Freund/ Freundin, schulische Leistungen, materiellen Besitz) nicht erfüllen oder aufweisen können haben es oft schwer, anerkannt zu werden. Sie können sich allerdings Macht verschaffen, indem sie sich als stark und hart ausgeben. Dies nennt Maslow "Imponiertat".

Jugendliche, die nach den Normen der Gesellschaft nicht anerkannt werden, schließen sich häufig in Gruppen zusammen und suchen sich eigene Wertmaßstäbe, die ihrem Bedürfnis nach Macht und Anerkennung entsprechen.

In der Regel werden die Grundlagen der Persönlichkeitsentwicklung in der **Familie** gelegt. Hier wird das Kind versorgt, bekommt Aufmerksamkeit, Zuwendung, Liebe, Trost und Schutz. In diesem positiven Klima kann sich das so genannte Urvertrauen entwickeln, aus dem sich Selbstvertrauen und ein positives Selbstwirksamkeitsgefühl entwickelt. Dieses wird durch eine offene und anregende Umwelt gefördert, so dass es sich in der sozialen Gruppe des **Kindergartens** gut bewegen und sich seine Umwelt aktiv aneignen kann. Später lernt es in der **Schule**, sich über intellektuelle Neugier Wissen anzueignen und bei philosophischen und moralischen Themen zu positionieren.

Das Kind eignet sich seiner kognitiven Entwicklung entsprechend Wissen an und lernt die Welt zu verstehen. Mit dem schulischen Abschluss werden die Zugangsvoraussetzungen für das spätere Berufsleben geschaffen. Gleichzeitig wird dann die **Gleichaltrigengruppe** (peer group) immer bedeutender, um sich aus dem Schutz der Familie abzulösen, die eigene Position in der Gruppe (und der Welt) zu behaupten sowie eine eigenständige Sexualität zu leben.

In diesen Schritten vollzieht sich die positiv verlaufende Entwicklung in der eigenständigen Persönlichkeit im sozialen, wirtschaftlichen und sexuellen Sinne, kurz das was „Erwachsenwerden“ genannt wird. Das Kind bewegt sich, zunächst begleitet, später selbstständig im **öffentlichen Raum**. Auf Spielflächen lernt es körperliche Geschicklichkeit und trifft Spielkameraden. Nur Plätze, die für Kinder sicher sind und auf denen sie sich frei bewegen und (mit-)gestalten können, sind für Aneignungsprozesse wertvoll.

2. Tatsächliche Lebenssituation der Kinder und Jugendliche

2.1. Familie

Formen von Familie sind sehr vielschichtig geworden. Die klassische Kleinfamilie nimmt deutlich ab, die so genannte Patchwork-Familie gehört zum Alltag. Viele Kinder haben keine Geschwister mehr oder leben mit nur einem Elternteil bzw. mit nicht leiblichen Elternteilen zusammen. Der Anteil an Familien mit Migrationshintergrund ist enorm gestiegen. Strukturen weichen auf, Werte und Normen werden unterschiedlich gelebt, Rollenbilder sind unterschiedlich. Die selbstverständliche Vermittlung von Rollen, Normen und Werten findet nicht mehr einheitlich und allgemeinverbindlich statt. In vielen Fällen wirkt sich das sehr positiv aus: Familien agieren offen, flexibel und lebensnah.

Aber es setzt Familien auch unter Druck und bereitet Orientierungsprobleme. In der Kleinstfamilie lässt sich soziales Gruppenverhalten schwerer lernen, die vielfältigen Anforderungen an Familien lassen leicht und insbesondere unter ökonomischem Druck Überforderungssituationen entstehen. Es kann zu finanzieller und emotionaler Verarmung kommen oder auch zu Beziehungsverlust und Entwurzelung.

In manchen Familien kommt es zu einem Rückzug in rigide Norm- und Moralvorstellungen, deren Anforderungen Kinder nicht genügen können. Versagensängste oder überzogene narzisstische Bedürfnisse sind die Folgen. Exponiertes Beispiel dafür ist die Tatsache, dass die Amokläufer in Erfurt und Winnenden aus der bürgerlichen Schicht mit strenger Über-Ich-Bildung stammten. Das Ich kann den strengen Maßstäben des Über-Ichs nicht folgen und hat keine ausreichenden, sozial akzeptierten Erfolgsstrategien.

2.2. Schule

In der Schule wird – nach dem Kindergarten – das soziale Umfeld des Kindes erweitert. Die Wertschätzung ist von neuen Werten abhängig (Disziplin, Wissen, Leistung) und die Anerkennung wird von Lehrern gegeben. Die Doppelfunktion der Schule wird immer einseitiger gestaltet: Die (Aus-)Bildung- Funktion tritt gegenüber der Funktion der Selektion in den Hintergrund. Seit der Krise der Arbeitsgesellschaft verpflichtet sich Schule in verstärktem Maße der Selektion und im Bildungsbereich dem Leistungsdruck. Musische Fächer und Sport bleiben auf der Strecke. Aktuelle Standards der Hinforschung, die die Bedeutung dieser Lernbereiche für das Lernen insgesamt verdeutlichen, werden weitgehend ignoriert.

Naturwissenschaftliche Fächer rücken vermehrt ins Zentrum, die Kommunikation ist meist lehrerzentriert, selbstständige Beteiligung oder Lernen im Team finden viel zu wenig statt. Ein Widerspruch der Werte wird (nicht nur in der Schule) deutlich: Sozial sein, Toleranz und Kreativität werden propagiert. Dagegen werden vorgelebt bzw. belohnt Egoismus und Durchsetzungsvermögen – auch auf Kosten anderer.

Verbunden mit einer Sparpolitik, die zu Stundenausfall, großen Klassen und dem Wegfall von Projektarbeit führt, wird Schule zu einem maßgeblichen Faktor von Ausgrenzung, Misserfolg und Resignation. Mobbing spielt in der Schule eine zunehmende Rolle. Bedürfnisse nach sozialer Wertschätzung und Selbstverwirklichung können nicht mehr befriedigt werden. Die Soziologie sieht darin einen „Anerkennungszerfall“: Schwächere Schülerinnen und Schüler haben keine Chance auf Anerkennung. Dieser Selektionsmechanismus durch das dreigliedrige Schulsystem wird lediglich in Deutschland und Österreich so frühzeitig wirksam und verhindert sozialen Aufstieg.

2.3. Gleichaltrigengruppe / Freizeit / selbstbestimmte Räume

Peergroups können kompensatorische Funktionen übernehmen (über z. B. Attraktivität, Sportlichkeit, Mut, musische oder soziale Kompetenzen usw.). Der Anerkennungszerfall verstärkt sich, wenn es in der Gleichaltrigengruppe zu einer – wenn auch nur gefühlten – Unattraktivität kommt und die Gruppe entsprechend negativ agiert, durch Hänseleien, Ärgern und Ausgrenzen.

Im positiven Fall übernehmen Peergroups bei Kindern und Jugendlichen wichtige Sozialisationsfunktionen und dienen zur Emanzipation vom Elternhaus. Die Jugendlichen „üben“ soziale Muster gemeinsam mit ihren Freunden, die meist aus der Gleichaltrigengruppe stammen und erproben untereinander soziale Verhaltensweisen. „Peers“ sind sozusagen ein Spielfeld, auf dem es möglich ist, eigene Grenzen auszutesten, den Umgang mit anderen zu lernen und den Übergang ins Erwachsenensein zunächst im geschützten Raum der Gleichaltrigen zu erfahren. Darüber hinaus dienen sie auch dem gegenseitigen Austausch zum Beispiel über Probleme.

Im negativen Fall von Vertrauensbrüchen und Mobbing-Situationen innerhalb der Gruppe, kann dies auf den Jugendlichen fatale Auswirkungen haben, zumal dann, wenn auch in der Familie und Schule der emotionale Halt fehlt. Insbesondere bei Jungen ist dann der Schritt zur Gewalt nach außen zu beobachten, bei Mädchen brechen sich Frust und Aggression mehr nach innen Bahn.

In der Genderforschung spricht man bei pubertierenden gewalttätigen Jungen u.a. von einer „Konstruktion“ der Männlichkeit. Die Verknüpfung von Männlichkeit mit körperlicher und geistiger Stärke und Kraft bis hin zur Gewalt hat eine tiefe und lebendige Tradition. Jungen wollen als Männer wahrgenommen werden und finden in unserer Gesellschaft kaum männliche Vorbilder, die sie für die Entwicklung ihrer Identität brauchen. In der Pädagogik wird immer wieder der geringe Anteil an männlichen Pädagogen thematisiert. Gerade für männliche Initiationsriten sind Vorbilder, zu denen persönliche Bindung und Beziehung bestehen, außerordentlich notwendig.

Die unbegrenzten Möglichkeiten des world-wide-web haben den Medienkonsum der Jugendlichen erheblich verändert. Hier eröffnen sich neue Möglichkeiten der Wissenseaneignung, der Kommunikation und des Experimentierens. Die virtuelle Welt bietet im Weiteren eine Fülle von selbstbestimmten Gestaltungsmöglichkeiten. Oft haben sich dabei die „Machtverhältnisse“ zwischen Jugendlichen und Erwachsenen umgekehrt und die Erwachsenen können den Jugendlichen nur staunend zuschauen – oder blicken weg. Für die heutige Generation ist dieses Instrument ein unabdingbares Instrument im Bildungs-, Berufs- und Freizeitbereich. Allerdings sind Jugendliche oft sich selbst überlassen und gehen mit dem Instrument wenig reflektiert um. Bei Jugendlichen mit überwiegend Ohnmachtserfahrungen ermöglicht die mediale Welt einen Rückzug in eine Fantasiewelt, die sich nicht an der Realität messen lassen muss.

Dieser kann negative Tendenzen verstärken und den Realitätsverlust fördern.

Der öffentliche Raum wird für Jugendliche immer weniger frei verfügbar. Die Räume sind ausschließlich zu Funktionsräumen (für Kommerz oder Verkehr) geworden, in denen Jugendlichen in der Regel stören. Eine aktive selbstbestimmte Aneignung und Gestaltung ist kaum noch möglich. In bestimmten Fällen wird öffentlicher Raum deshalb umfunktioniert (Punks belegen Plätze), es kommt zur Verdrängung (Jugendliche vertreiben Kinder vom Spielplatz), um ihn für „Partys“ oder zur Selbstinszenierung (Graffiti, U-Bahn-Surfen) zu nutzen.

3. Notwendige Veränderungen

3.1. Familie

Auf Basis der Kenntnisse zur gesunden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sind die Grundbedürfnisse abzusichern. Insbesondere für benachteiligte Milieus muss jedoch angenommen werden, dass materielle Teilhabe und Gesundheit immer wieder z.T. stark gefährdet sind und ein positives Lebensgefühl kaum zu erreichen ist. Die Folgen sind in der Armutsforschung beschrieben. Hier sind ausreichende Unterstützungsmaßnahmen, wie sie beispielsweise das Karlsruher Armutsbekämpfungsprogramm vorsieht, zu veranlassen.

Wichtiger Bestandteil ist eine frühzeitige und kostenlose Betreuung in Kindertagesstätten. Die Absicherung einer gesunden Ernährung muss über ein kostenloses Mittagessen für alle Kinder geschehen. So liese sich eine professionelle Betreuung und damit gleichermaßen Abwendung von Kindeswohlgefährdung und Wahrnehmung von Bildungschancen für alle gewährleisten.

Die „Frühen Hilfen“ müssen ausgeweitet werden, ebenso muss das Angebot der Familienbildung zur Stärkung der Erziehungskompetenz deutlich ausgeweitet werden.

3.2 Schule

Die Schule braucht kleinere Klassen, in denen Pädagogen und Fachlehrer gemeinsam wirken. Projektarbeitsstrukturen ermöglichen vielschichtiges Lernen im Team.

Die vitalen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler nach aktivem Lernen müssen stärker ins Zentrum gestellt werden. Das Motto muss lauten: Der Mensch steht im Mittelpunkt. Nur so können Erfolgserlebnisse vermittelt werden, die eine hohe Lern- und Arbeitsmotivation schaffen.

Ein Beispiel ist die Helene-Lange-Schule in Wiesbaden, die mit Abstand das beste PISA-Ergebnis erzielt und den Deutschen Schulpreis bekommen hat. Der Erfolg wird folgenden Umständen zugeschrieben:

- **Keine Selektion nach Schularten:** Alle Kinder gehen von Klasse 5 bis 10 in die gleiche Schulart (Sonderschüler ebenso wie zukünftige Elite-Studenten)
- **Unterricht als Teamarbeit:** Acht Lehrer unterrichten in der Regel im Team einen Jahrgang von vier Parallelklassen und bleiben bei den Schülern bis Klasse 10. Das bedeutet Kontinuität und Überschaubarkeit – aber auch zusätzliches Engagement der Lehrerinnen und Lehrer, weil sie einen größeren Fächerkanon unterrichten müssen.
- **Fächerübergreifende Projekte:** Es wird „anders“ gelernt – in jedem Halbjahr gibt es ein großes fächerübergreifendes Projekt, das sechs bis acht Wochen dauert – die Hälfte der Unterrichtszeit. Die Schülerinnen und Schüler gehen eigenen Fragen nach und forschen selbst. Am Ende steht eine große Präsentation für Eltern, Verwandte, Freunde.

Insgesamt muss sich das System Schule nach neuen Werten ausrichten!

Gewaltpräventionsprojekte sollten zum Standard gehören und finanziert werden, soziale Trainingskurse müssen so selbstverständlich sein, dass sie nicht zur Stigmatisierung führen. Statistisch gesehen gibt es in jeder Schulkasse einen schweren (!) Mobbingfall. Die Verhinderung von Mobbing durch Aufklärung und rechtzeitige Intervention, zum Beispiel durch präventive Projekte und Programme für eine faire, konstruktive Streitkultur an Schulen muss eine zentrale Aufgabe sein.

Eine wichtige Bereicherung des schulischen Lernens bieten die Methoden der Kinder- und Jugendarbeit, die in den Schulalltag integriert werden müssen.

3.2. Gleichaltrigengruppe / Freizeit / selbstbestimmte Räume

Jugendliche müssen positive Erfahrungen machen können. Durchsetzungsvermögen und Leistungsbereitschaft können nicht mehr die entscheidenden Kriterien für Anerkennung sein.

Es bedarf einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit den Jugendlichen, die zu Aggressivität neigen, um deren Sozialverhalten zu beeinflussen. Für die Stilleren muss es dabei eine erhöhte Sensibilisierung und Förderung geben.

Für Jugendliche müssen einerseits Freiräume zur Selbstgestaltung vorhanden sein, andererseits müssen pädagogische Impulse zum Umgang mit Freiräumen erfolgen, um eine sinnvolle Nutzung zu ermöglichen. Dies bezieht sich auch auf die virtuellen Welten, in denen es einer positiven Anleitung bedarf.

Vor allem brauchen Kinder und Jugendliche alters entsprechende Möglichkeiten der Selbstgestaltung. Dies betrifft öffentliche Räume – wie Spielplätze, Parks, Fahrradwege – aber auch Gestaltungsmöglichkeiten ihrer Lebenswirklichkeit. Damit ist auch die Chance auf eine befriedigende Zukunft, insbesondere in der Arbeitswelt, gemeint.

4. Mögliche Vorgehensweisen

⇒ **die Ausweitung der „Frühen Hilfen“ und Familienbildung und die Einführung kostenfreien Kindertagesstätten und muss umgesetzt werden**

Dies müsste durch einen Beschluss des Gemeinderats umgesetzt werden.

⇒ **Prävention durch Kultur und Bildung**

Kulturelle Angebote müssen gestärkt werden, die gezielt in der städtischen Bildungslandschaft wirken. Dafür sollen die kulturellen Angebote verstärkt auch junge Menschen aus sogenannten bildungsfernen Schichten zugänglich gemacht werden. Vorhandene Potenziale in der Kultur- und Bildungslandschaft müssen stärker vernetzt werden, insbesondere auch unter dem pädagogischen Anspruch der Präventionsarbeit. Über einen Präventionsetat können zusätzliche Angebote finanziert werden.

⇒ **Einfluss nehmen auf Bildungspolitik und Schulstrukturen**

Grundüberzeugung ist, dass Schule Teil einer Bildungslandschaft ist, in der das einzelne Kind im Mittelpunkt steht. Leitgedanke einer notwendigen schulischen Umstrukturierung ist, positive Erfahrungen für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen, Projektlernen zu entwickeln und die Beziehungsarbeit in den Mittelpunkt zu stellen. Somit könnte die Methodenvielfalt der offenen Jugendarbeit in das Schulsystem implementiert werden. An dieser Veränderung müssen Schule, Politik und Sozialpädagogik in konzentrierter Form zusammenarbeiten.

⇒ **Rahmenbedingungen in allen pädagogischen Wirkungsfeldern müssen deutlich verbessert werden**

Die Anforderungen an die Pädagoginnen und Pädagogen in allen Einrichtungen wachsen stetig an. Der gesellschaftliche Auftrag, den Kindern die beste Förderung zu bieten, kann nur von sehr gut ausgebildeten Menschen umgesetzt werden und muss auch entsprechend bezahlt werden.

⇒ **Spielleitplanung und Sozialverträglichkeit sichern, um gestaltbare Räume für Kinder und Jugendliche zu gewährleisten**

Darauf abzielende Partizipationsprojekte mit Bürgerinnen und Bürgern werden verpflichtend eingeführt. Die Selbstwirksamkeit wird erfahrbar gemacht sowie die Entwicklung von Vertrauen und politisches Lernen ermöglicht, um soziale Orientierung zu geben.

Die schon umgesetzte Spielleitplanung wird durch einen Beschluss des Gemeinderates verpflichtend eingeführt.

5. Beiträge des Stadtjugendausschuss e.V. Karlsruhe

Der Stadtjugendausschuss e.V. als großer Träger der Kinder- und Jugendarbeit in Karlsruhe gestaltet das gesellschaftliche Leben mit und vertritt die Interessen von Kindern und Jugendlichen. Damit leistet er einen großen Beitrag zur Entwicklung unserer Stadt zu einer kinderfreundlichen Kommune.

Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit des StJA e.V. stehen die **Beziehungen** zu den einzelnen Kinder und Jugendlichen und die Beachtung ihrer individuellen Potentiale, um eine gesunde Entwicklung und positive Identitätsfindung zu fördern. Aus der Wahrnehmung und Analyse ihrer jeweiligen Lebenslagen mit ihren Entwicklungsaufgaben heraus wird die alltägliche pädagogische Praxis konzipiert, Angebote und größere Projekte entwickelt. Durchgängige Themen sind:

- **Offene Treffpunkte** in denen selbstbestimmte Begegnungen und eigenbestimmtes Handeln der Kinder und Jugendlichen möglich ist
- **Spielpädagogische Impulse**, die eine ganzheitliche Förderung in allen Entwicklungsbereichen ermöglicht
- **Präventive Medienpädagogik**, die die Hintergrunds- und Wissensvermittlung sowie pädagogische Wertevermittlung für den Umgang mit den neuen Medien beinhaltet
- **Geschlechtsbewusste Pädagogik**, in der Jungen und Mädchen stets eine gleichberechtigte Aufmerksamkeit für ihre speziellen Bedürfnisse bekommen
- **Interkulturelle Pädagogik**, um den notwendigen Wertedialog aktiv mit den Kindern zu führen
- **Lobby für Kinder und Jugendliche**, um für deren Anliegen Partei zu ergreifen
- **Kooperationen** mit allen Interessensgruppen unter Berücksichtigung des Sozialraumes der Kinder und Jugendlichen
- **Aktive Partizipation** der Kinder und Jugendlichen in Programmplanungen verbunden mit der Einladung zur Teilnahme an Diskussionen um Veränderungsprozesse. Die politische Willensbildung wird aktiv gefördert.
- **Unterstützung in Lebens- und Berufsorientierung**, bei der die individuelle Begleitung im Mittelpunkt des pädagogischen Wirkens steht. Durch persönliche Beziehungen können Anerkennung und emotionale Geborgenheit vermittelt und identitätsstiftende Prozesse bewirkt werden
- **Unterstützung und Förderung der Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen.**

Die pädagogische Arbeit erfährt eine stetige Qualitätskontrolle und Konzeptionsüberprüfung. Impulse zur **Förderung einer gelingenden Entwicklung** durch spezielle Bildungsangebote vertiefen die tägliche Arbeit. Diese Angebote werden in den schulischen Kontext integriert, finden Raum am Mittag bei der Bereitstellung gesunden Essens in einladender Atmosphäre. Eine kindorientierte Betreuung bei schulischen Hausaufgaben und allen freizeitpädagogischen Aktivitäten wird umgesetzt.

Zusätzlich zur wichtigen Beziehungsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen werden passende Projekte zur **Förderung sozialer Kompetenzen** entwickelt und durchgeführt. Gewaltprävention, eine vertiefte Berufsorientierung und modellhafte Angebote zu Sprachförderung, Kommunikation, Konfliktbewältigung, Team- und Gruppenkompetenz werden in Projektform für kleine und große Gruppen angeboten. Des Weiteren sind

erlebnispädagogische Projekte, Präventionsseminare gegen sexuelle Gewalt und Selbstbehauptungskurse im Programm des Stadtjugendausschuss e.V. Karlsruhe.

6. Weitere Informationen und Quellenangaben

Schiffer, Eckhart: Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde, Weinheim 1999
Schiffer, Eckhart: Wie Gesundheit entsteht, Weinheim 2006
Schiffer, Eckhart und Heidrun Schiffer: Nachdenken über Zappelphilipp, 2. Aufl., Weinheim 2002
Tillmann, Klaus-Jürgen (Hg.): Forschung über Gewalt an Schulen, 5. Aufl., Weinheim 2006
Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände, Folge.5, Frankfurt 2007
Spitzer, Manfred: Lernen, Neuausg., Heidelberg 2006
Spitzer, Manfred: Vorsicht Bildschirm!, 6. Aufl., München 2006
JIM-Studie 2008, Mpfs Medienpäd. Forschungsverbund Südwest
Engelfried, Constance: Männlichkeiten, Weinheim 1997
<http://www.youngcom.de>
<http://helene-lange-schule.de>

Mitglieder der Arbeitsgruppe: Klaus Pistorius, Elisabeth Peitzmeier, Gabi Henke, Gabi Matusik, Christa Konetzke, Ralf Birkner – Redaktion: Marcus Dischinger
Stand: Dezember 2009
Vom Vorstand des Stadtjugendausschuss e.V. beschlossen am: 19.07.09